

QUANTITÄT ALS BEWERTUNGSMASSTAB LITERARISCHER ÜBERSETZUNGEN

PROLEGOMENA ZUR ETABLIERUNG EINES JAPANISCH-DEUTSCHEN ÄQUIVALENZWERTES

Jürgen STALPH

„Die alleräußerlichste, jedem Leser bei der Beurteilung von Übersetzungen [...] anzuempfehlende Klugheitsregel, ist die Vergleichung des *Umfangs* des Originals mit dem betreffenden deutschen Buch.“ Diesen Rat stellt Arno Schmidt einer Besprechung der *Entwurzelten* voran, der deutschen Version von James Jones' *Some came running*, um unmittelbar darauf anhand eines angenommenen „Vergrößerungsfaktors“, der selbst bei „sehr sorgfältig gearbeiteten Übersetzungen“ aus dem Angelsächsischen und Amerikanischen „immer noch 1,1 betragen“ dürfte, nachzuweisen, daß man bei „dem vorgeblichen Äquivalent dieser ENTWURZELTEN [...] rund 900 000 Buchstaben gestrichen hat – was übrigens einen nicht unstattdlichen Band von etwa 400 Normalseiten ausmacht : *rund 20 % des Urtextes fehlen also !*“¹

Originale und ihre Übersetzungen lassen sich in vielerlei Hinsicht miteinander vergleichen; das alleräußerlichste Merkmal, der reine Umfang, wird dabei aber nicht selten vernachlässigt, obwohl quantitative Berechnungen, wie Schmidt demonstriert, bedeutende Hinweise zu geben vermögen – selbstredend auch bei Übersetzungen aus dem Japanischen: Eine überschlägige Auszählung der englischen Übertragungen des *Genji monogatari*, jenes großen höfischen Romans vom Beginn des 11. Jahrhunderts, des „hervorragendste[n] Prosawerk[s] der klassischen japanischen Literatur und älteste[n] Roman[s] der Weltliteratur“ (Lewin 1965:102), vor dessen Schönheit „sich Ritter wie Mönche“ beugten und dessen „erlesener Geschmack [...] Gegenstand der Sehnsucht und Verehrung“ wurde (Benl 1966:vii), zeigt, daß die Version Edward Seidenstickers – die erste *vollständige* Übersetzung ins Englische, wie immer wieder, natürlich auch von Seidensticker, betont worden ist – rund zwanzig Prozent *kürzer* ist als die

¹ Schmidt 1987a:150–151. Schmidt-Leser kennen den Vergrößerungsfaktor und diverse Buchstabenzählereien auch aus anderen Werken des Meisters, aus dem „Buch Mormon“ (1987b) zum Beispiel, aus „Alas, poor Yorick“ (1987c), aus „Amerika, Du hast es besser ...“ (1987d) etc.

gekürzte Übertragung Arthur Waleys. Auch diese 20%, die beredt auf den wesentlichen Unterschied zwischen den beiden englischen Versionen verweisen: Lakonie und Verbosität nämlich, ergäben einen nicht unstattdlichen Band.²

Den ersten 1169 Zeichen des japanischen Originals entsprechen bei Seidensticker 3296 und bei Waley 4076 Anschläge (Benl hat 4021).³ Diese Zahlen lassen aber, selbst wenn man sich auf eine goldene Mitte einigte, noch keinen wie auch immer zu benennenden Äquivalenzwert zu, an dem andere Texte, moderne vor allem, denen wir uns im folgenden widmen wollen, zu messen wären. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Zum einen ist die Sprache des *Genji* vom Gegenwartsjapanischen tausend Jahre entfernt – und moderne japanische Übertragungen des Romans benötigen in der Tat mehr als 1169 Zeichen – Tanizaki Jun'ichirō beispielsweise hat 1456, Yosano Akiko 1457. Zum anderen bedient sich weder das Frühmittel- noch das Neujapanische einer Buchstabenschrift, die quantitative Vergleiche erheblich vereinfachen würde, sondern einer komplexen Mischschrift mit je nach Autor und Text wechselnden Kanji-Kana-Verhältnissen. So lassen sich pauschal nicht einmal Yosanos und Tanizakis Versionen vergleichen – Tanizakis Probe enthält 380 chinesische Schriftzeichen, Yosanos 445, was deren Übertragung, wenn man sie in Silben- oder auch Buchstabenschrift transliteriert, um einiges längt.

Da tausend Zeichen eines Textes mit relativ hohem Kanjianteil – beispielsweise Mori Ōgais „Mōsō“, der 35,9% Kanji enthält⁴ – mithin nicht

² Eine detaillierte und sachkundig auf den *Feinbau* eingehende Evaluierung der *Genji*-Übersetzungen Waleys und Seidenstickers bietet beispielsweise Cranston 1978; verwiesen sei ferner auf Urys sehr schöne „Notes on re-reading Waley's *Genji*“ (1976), in denen unter anderem auch Oscar Bens Übertragung besprochen wird.

³ Hier und im folgenden werden bei allen Textproben abgesehen von als Lesehilfen gesetzten Zeichen (*furigana*) jeweils alle gedruckten Zeichen des laufenden Textes gezählt, einschließlich Interpunktionszeichen. Japanische Wiederholungszeichen gelten jeweils als das oder die Zeichen, das/die sie wiederholen. Bei deutschen Proben werden auch die Spatien einbezogen; um Verzerrungen aufgrund unterschiedlich langer Zeilenumbrüche zu vermeiden, werden die Samples als Fließtexte behandelt. Auslassungs- bzw. „Gedanken“-punkte (im Deutschen meist drei, im Japanischen meist sechs) gelten jeweils als 1 Einheit. Die genommenen Proben setzen, sofern möglich und nicht anders vermerkt, jeweils mit dem ersten neuen Satz auf Seite 100 des Urtextes ein (herangezogene Ausgaben siehe Literaturverzeichnis) und führen bei japanischen Texten stets über mindestens 1000 und bei deutschen über 2500 Zeichen.

⁴ Nach dem üblichen japanischen Berechnungsmodus des Kanjiquotienten, der Interpunktion und lateinische Buchstaben vernachlässigt und damit strenggenommen als Kanji-Kana-Ratio anzusehen ist; gerechnet wird das Hundertfache

mit tausend Zeichen eines Textes, der mit relativ wenigen chinesischen Schriftzeichen durchsetzt ist – beispielsweise Murakami Harukis *Norway-no mori* (23,24%; Stalph 1990:329, Anm. 16) oder Yoshimoto Bananas *N•P* (25,6%) –, gleichzusetzen sind, bedürfen quantitativ vergleichende Berechnungen japanischer Originale und ihrer Übersetzungen, die zu einem übergreifend annehmbaren Richtwert führen sollen, eines Schlüssels zur Festlegung der „eigentlichen“ japanischen Textmenge. Bei den untersuchten Literatursamples ergab sich ein stabiler Kanji-Kana-Mittelwert von 1 zu 1,8; im Durchschnitt und nach den Regeln der modernen Kana-Orthographie (*gendai kanazukai*) ist bei unseren Texten mithin jedes Kanji durch 1,8 Kanazeichen zu ersetzen.

Damit steht der Ermittlung eines japanisch-deutschen und natürlich auch deutsch-japanischen quantitativen Äquivalenzwertes nichts mehr im Wege. Als konkretes Rechenbeispiel seien die zuerst 1911 publizierten „Mösō“ Mori Ōgais herangezogen. Sie bieten sich vor allem deshalb an, weil sie gleich dreimal ins Deutsche übertragen worden sind (Akiba *et al.* 1983; Pörtner 1986; Schamoni 1989); daneben liegt eine im Rahmen einer sprachwissenschaftlichen Dissertation angefertigte Teilübersetzung des Anfangs der Erzählung vor (Eschbach-Szabo 1986). Die sich vom ersten Satz (*Mokuzen-ni-wa ...*) bis zum Ende des ersten großen Abschnittes (... *dōmo sō iu hitobito-to-wa sukoshi chigau yō-ni omou.*) erstreckende Textprobe umfaßt 1094 Zeichen (638 Kana, 358 Kanji, 24 Lateinbuchstaben, 74 Interpunktionszeichen).⁵ Nach Umschreibung der Kanji als Kana (358 mal 1,8) ergibt sich eine Textmenge von 1380 Zeichen, denen in den deutschen Übersetzungen 3121 (Schamoni), 3103 (Pörtner), 3209 (Eschbach-Szabo) und 3368 (Akiba *et al.*) Anschläge gegenüberstehen, das heißt Werte von (in derselben Reihenfolge) 2,26/2,25/2,33/2,44 Anschlägen pro japanischem Zeichen. Vom Umfang her stehen sich die ansonsten höchst unterschiedlichen Versionen zumindest der drei deutschen Übersetzer, die nicht einen einzigen gleichlautenden Satz aufweisen, also sehr nahe.⁶

der durch die Gesamtzahl der in einem Text vorkommenden Kanji und Kana geteilten Kanjigesamtzahl (vgl. Kinda'ichi *et al.* 1988:340).

⁵ Die „Mösō“ sind in der sogenannten historischen Orthographie (*rekishiteki kanazukai*) verfaßt, was sich quantitativ hier aber nichts nimmt noch gibt (siehe auch Anm. 10). Die Umschrift entspricht der modernen Orthographie.

⁶ Wenn man die Übersetzung Eschbach-Szabos, die sich insofern von den drei anderen unterscheidet, als sie im Blickwinkel einer Analyse temporaler Strukturen angefertigt wurde, ausklammert, bleibt immerhin ein identischer Satz: Sowohl Schamoni als auch Pörtner – der im übrigen einen Satz unterschlägt (*Shi-o kangaeru-to iu-no-wa sei-ga nakunaru-to kangaeru-no dearu.*) – haben „Der Fluß ist der Ishimigawa in der Provinz Kazusa.“ für *Kawa-wa Kazusa-no Ishimigawa dearu.*

Wie sieht es nun bei anderen literarischen Texten aus? Einen ersten Überblick mag die folgende Liste vermitteln, deren Zusammenstellung zwar nicht völlig frei von persönlicher Neugierde erfolgte, die aber durchaus die erforderliche Bandbreite aufweist (mehrere Texte eines Autors, sehr verschiedene Autoren und Übersetzer):⁷

(1) Abe Kōbō: Die Frau in den Dünen	2,44	(409)
(2) Abe Kōbō: Das Gesicht des Anderen	2,31	(432)
(3) Abe Kōbō: Der Schachtelmann	2,19	(457)
(4) Abe Kōbō: Die vierte Zwischeneiszeit	2,49	(402)
(5) Akutagawa: Rashōmon (Donat/Kawai)	2,38	(420)
(6) Akutagawa: Rashōmon (Berndt)	2,44	(410)
(7) Dazai Osamu: Das Meer	2,25	(445)
(8) Endō Shūsaku: Meer und Gift	2,28	(439)
(9) Endō Shūsaku: Sünde	2,39	(419)
(10) Inoue Yasushi: Die Höhlen von Dun-huang	2,64	(379)
(11) Inoue Yasushi: Die Eiswand	2,50	(401)
(12) Kawabata: Schneeland	2,82	(355)
(13) Kawabata: Schönheit und Trauer	1,90	(526)
(14) Kōno Taeko: Riskante Begierden	2,22	(450)
(15) Matsumoto Seichō: Eine Zeugenaussage	2,35	(425)
(16) Mishima Yukio: Die Todesmale des Engels	2,56	(390)
(17) Mishima Yukio: Nach dem Bankett	2,26	(442)
(18) Mori Ōgai: Im Wiederaufbau (Humbert) ⁸	2,29	(436)
(19) Mori Ōgai: Im Umbau (Schamoni)	2,53	(396)
(20) Mori Ōgai: Mōsō (Akiba <i>et al.</i>)	2,44	(410)

⁷ In Klammern stehen die Umkehrwerte: 409 japanische Zeichen für 1000 Anschläge *Frau in den Dünen*. – Bei Akutagawas „Rashōmon“, Matsumotos „Shōgen“ (Zeugenaussage), Moris „Fushinchū“ (Im Wiederaufbau; Im Umbau) und „Mōsō“ sowie beim „Spieluhrvogel“ wurde jeweils der Anfang gezählt, bei Dazais „Umi“ (Das Meer) der ganze Text (der weniger als tausend Zeichen hat). Bei Kawabatas „Utsukushisa-to kanashimi-to“ (*Schönheit und Trauer*) wurden wegen der möglicherweise verzerrenden Dialogpartie auf S. 300 zwei Proben genommen (S. 300f. und S. 350), ebenso bei dem Roman Ōes (S. 100f. und 200f.), da S. 101 einen englischen Telegrammtext enthält. Die Proben von „Botchan“ und Moris „Vita“ stammen von S. 50 der verwendeten Ausgaben, bei Tanizakis „Fūten“ (Tagebuch) wurden die Seiten 200 und 201 gezählt.

⁸ Die Humbert-Übersetzung läuft gewissermaßen außer Konkurrenz, da sie nicht aus dem Japanischen, sondern nach der von Ivan Morris besorgten englischen Übersetzung erfolgte, die sich zwar durch einen gewissen Erfindungsreichtum auszeichnet, aber immerhin richtig „Under reconstruction“ heißt – „Im Umbau“ eben. Monique Humberts „Wiederaufbau“ dagegen ist nichts weniger als eine verbale Abrißbirne. Das Wort zertrümmert den ganzen Text.

(21) Mori Ōgai: Mōsō (Eschbach-Szabo)	2,33	(430)
(22) Mori Ōgai: Mōsō (Pörtner)	2,25	(444)
(23) Mori Ōgai: Mōsō (Schamoni)	2,26	(442)
(24) Mori Ōgai: Vita sexualis	2,64	(379)
(25) Murakami Haruki: Wilde Schafs jagd	2,08	(481)
(26) Murakami Haruki: Der Spieluhrvogel ⁹	1,80	(554)
(27) Natsume Sōseki: Botchan	2,56	(391)
(28) Ōe Kenzaburō: Eine persönliche Erfahrung	2,30	(434)
(29) Tanizaki: Tagebuch eines alten Narren	2,26	(442)
(30) Yoshimoto Banana: N. P.	2,22	(450)

Wie jede Liste verlockt auch diese zu allerlei Umgruppierungen und reizvollen Gedankenspielerien, wobei allerdings eines unbedingt zu vermeiden ist: der bloße Silben- und Buchstabenkrieg. An Zahlen deshalb nur noch eine: Zur besseren Einschätzung der gegebenen japanisch-deutschen Werte sei darauf hingewiesen, daß bei einem mittellangen japanischen Roman von 250.000 Zeichen (Kanji umgerechnet) jedes Zehntel hinter dem Komma des deutschen Wertes knapp vierzehn Manuskriptseiten à 1.800 Anschläge ausmacht, daß zwischen 1,95 und 2,45 also beinahe siebzig Seiten stehen. Siebzig unverächtliche Seiten, hieße es bei Schmidt. Doch nehmen wir in *dubio pro translatore* keinen fixen, harten, unverbrüchlichen Wert von, sagen wir: 2,20 an, sondern eben diese relativ breite Marge. Alles, was darunter ist, ist mit Sicherheit zu kurz oder gekürzt, und alles, was darüber ist, enthält entweder zahlreiche erklärende Zusätze, oder aber der Übersetzer hat schlicht und einfach geschwatzt.

Ein Beispiel liefert Mori Ōgais im Deutschen auffällig lange *Vita sexualis* – deren Übersetzer, Siegfried Schaarschmidt (siehe oben die Nrn. 4, 10, 16, 24, 28), überhaupt zu eher längeren Transformationen (und das heißt: Umschreibungen!) zu neigen scheint –, ein extremeres noch die beiden Romane Kawabatas. Bei 0,92 Punkten Unterschied (!) kann man „einen nicht unbedeutenden Betrag darauf wetten“ (Schmidt 1987a:151), daß Oscar Benl zumindest im *Schneeland* nicht das getroffen hat, worauf es an-

⁹ „Der Spieluhrvogel“, dem auf der Vokalharfe nur die bekannten 440 Hz fehlen, bis die Saiten reißen, ist der Erzählung, wie es scheint, erst *post translationem* als Titel aufgepfropft worden. Im Text selbst kommt der Piepmatz nur in der Mehrzahl vor und heißt ganz anders (S. 45): „Von den Bäumen in der Nachbarschaft erklangen gleichmäßige Vogelstimmen, die sich anhörten, als ob man eine Sprungfeder aufziehen würde. Wir haben die Vögel ‚Sprungfedervögel‘ genannt.“ Wer dem Geheimnis der Spieluhr auf die Spur zu kommen hofft, z. B. in der im Inhaltsverzeichnis „dieser ersten wirklich ‚zeitgenössischen‘ Sammlung“ (S. [6]) (!) für die Seiten 276ff. angekündigten editorischen „Nachbemerkung“, wird enttäuscht. Die Sammlung hat nur 274 Seiten.

kommt: den Ton des Ganzen. Ein vergleichender Blick in Original und Übersetzung bestätigt den Befund. An einem winzigen Beispiel nur sei illustriert, wie solche Zerrlängen entstehen: Unmittelbar im Anschluß an unsere Textprobe stiehlt sich die Geisha Komako nachts um drei Uhr ein paar freie Minuten und überfällt Shimomura in seinem Zimmer. Bei Kawabata ist sie sturzbetrunken und spricht auch so; bei Benl dagegen – mit „noch steiferer Oberlippe könnte kein Kalmäuser dozieren!“ (Schmidt 1987d:121) – drechselt sie nüchtern-gewundene Sätze. Als Komako sich wieder aufmachen will, fragt Shimomura:

„Kannst du den Weg erkennen?“

„Ja.“

Aber schon während sie auf die Tür zuschritt, trat sie auf den Saum ihres Kimonos und drohte zu stürzen.

Für diesen letzten Satz hat Kawabata ein nicht ganz simples, aber kurzes *Shikashi suso-o funde yoromeita* („Doch schon trat sie sich auf den Saum und geriet ins Taumeln“). Die Tür und das Schreiten (wozu Komako gar nicht in der Lage wäre) werden ohne Not dazuerfunden, und auch die Erwähnung des Kimonos ist im Grunde überflüssig. Solches und ähnliches davor und danach: So kommt man auf zwei-acht.¹⁰

Banale Vergleichen des Umfangs von Original und Übersetzung können also, wie nicht anders zu erwarten war und ungeachtet dessen, daß der eine oder andere Leser wie Übersetzer geneigt sein wird, sie als Erbsenzählen mürrischer Magister abzutun,¹¹ auch japanisch-deutsch verlässliche Fingerzeige geben. Und, umgekehrt, deutsch-japanisch, womit wir uns auf ein übersetzungskritisches Feld begeben, das man bisher fast ausschließlich der japanischen Germanistik überlassen hat.¹² Die fünf Titel, die mir zweisprachig vorlagen, boten die folgenden Werte (in Klammern diesmal die Zahlen, die sich ergäben, wenn es sich um *japanische* Originale handelte):¹³

¹⁰ Wegen des hohen Wertes wurde neben der modernen Taschenbuchausgabe (Kawabata 1993:100f.) eine Textversion gezählt, die die ursprüngliche historische Orthographie berücksichtigt (Kawabata 1955:138). Rechnerisch ergab sich aber auch hier – siehe oben Anm. 5 zu „Mösö“ – kein Unterschied.

¹¹ Die „mürrischen Magister“ stammen aus Paul Zechs herzerfrischender Einleitung zu seiner Nachdichtung der „Balladen und lasterhaften Lieder des Herrn François Villon“ (Zech o. J.:62).

¹² Eine rühmliche Ausnahme sind Katharina Mays „Betrachtungen zur Vermittlung von Stil“ anhand der japanischen Übersetzung von Siegfried Lenz' *Deutschstunde* (May 1982).

¹³ Beim „Interview“ und beim „Malte“ wurde der Textanfang gezählt.

Buchheim: Das Boot	403	(2,48)
Thomas Mann: Buddenbrooks	513	(1,95)
Nossack: Interview mit dem Tode	555	(1,80)
Rilke: Malte Laurids Brigge	698	(1,43)
Süskind: Das Parfum	515	(1,94)

Wie immer man die Ergebnisse einschätzen mag (das japanische U-Boot ist eine Spur zu kurz, Nossack ist eine Spur zu lang) – Ōyama Teiichis Übersetzung des *Malte Laurids Brigge* jedenfalls ist quantitativ völlig indiskutabel. Und qualitativ ebenso. Ōyama scheut sich nicht, aus den 47 kurzen, wohlausgewogenen Sätzen des *Malte*-Anfangs 57 zu machen, scheut sich nicht, jeden einzelnen Buchstaben und jedes Komma und jede Leerstelle mit 0,7 Kana- und Interpunktionszeichen wiederzugeben, so daß zehn feingewobenen Seiten des deutschen *Malte* (18.000 Anschläge) 31,5 japanische *genkō-yōshi* (400 Zeichen) gegenüberstehen. Siebenhundert japanische Zeichen für 1.000 Anschläge! Was wird hier schwadroniert! Da muß ein Schritt auf die qualitative Ebene, ein Vergleich des Wortschatzes, des Rhythmus, des gesamten Feinbaues unterbleiben. Der deutsche Leser würde weinen.

Zum Schluß noch ein möglicherweise überflüssiges *caveat*: Der Umkehrschluß, daß Übersetzungen, die sich quantitativ innerhalb der großzügigen Marge 1,95–2,45 bewegen, notwendigerweise gut seien, darf natürlich nicht gezogen werden. Auch hier nur ein Beispiel, aus Akutagawas berühmtem „Rashōmon“. Vom Umfang her unterscheiden sich die beiden angeführten deutschen Fassungen kaum, qualitativ aber ist die etwas längere, von Jürgen Berndt angefertigte unvergleichlich besser als die Walter Donats, dessen kecke Behauptung, das „Rashōmon“ (und die fünf anderen in der *Fünfstöckigen Pagode* versammelten Erzählungen) „erstmalig in einer abendländischen Sprache“ vorgelegt zu haben, seiner übersetzerisch-handwerklichen Sorglosigkeit¹⁴ entspricht (Pagode:157):

Da das Tor Rashōmon an der großen Suzaku-Straße steht, hätte man vermuten sollen, daß noch andere Frauen und Männer dort den Regen abwarteten; aber außer ihm war niemand da.

Der Grund dafür war der, daß sich in Kyōto in den letzten Jahren

¹⁴ *Pagode*, S. 5. Das „Rashōmon“ gab es schon 1920 auf englisch und 1932 auf deutsch, und eine englische Version des „Gojū-no tō“ („Die fünfstöckige Pagode“) erschien bereits Anfang des Jahrhunderts. Auch Kikuchi Kans „Onshū-no kanata-ni“ hatte Alexander Spann bereits 1925 ins Deutsche übertragen (vgl. The International House of Japan Library 1979; Ogasa *et al.* 1988). Von Keckheit und Sorglosigkeit läßt sich hier also durchaus sprechen; andernfalls müßte man annehmen, das Donat das Deutsche und Englische nicht zu den abendländischen Sprachen zählt.

ein Mißgeschick nach dem anderen ereignet hatte, wie Erdbeben, Orkane, Feuersbrünste und Hungersnöte. Deshalb war die Kaiserstadt in einen ganz ungewöhnlichen Notstand geraten.

Ein Erdbeben, eine Hungersnot – ein Mißgeschick? Ein Unglück vielmehr, ein semantisches vor allem, ebenso wie die Raben, die gleich darauf auftauchen, „um das Fleisch der Leichen zu reißen, die im Torgebäude lagen“ (S. 158). Zu *reißen!* Da muß man sich nicht wundern, daß der Wortschatz der beiden Übersetzer für Akutagawas *ichimegasa* und *momieboshi* nur graue – und kurze – „Frauen und Männer“ hergibt. Berndt hat immerhin – erklärende und deshalb längere – „Marktweiber mit Strohhüten“ und vornehm bedeckte Herren (S. 5):

Da die breite Suzaku-Allee am Rashomon vorbeiführt, hätte man annehmen können, daß außer dem Mann noch ein paar Marktweiber mit ihren Strohhüten oder einige Herren mit vornehmer Kopfbedeckung hier Schutz vor dem Regen gesucht hätten. Doch der Mann war allein. Der Grund dafür? In den letzten zwei, drei Jahren war ein Unglück nach dem anderen über die Hauptstadt hereingebrochen: Erdbeben, Wirbelstürme, Feuersbrünste, Hungersnöte. Die Stadt bot ein nie gesehenes Bild der Verwüstung.

Vorsicht ist also geboten, und nichts ersetzt den detaillierten Vergleich der Feinstruktur. Wenn es aber sehr minimal zugeht, oder sehr maximal – unter 1,95, über 2,45 –, läßt sich solcher Aufwand nicht unbeträchtlich verkürzen. Meist genügen dann schon einige wenige qualitative Kratzer.

Konjunktiver Nachsatz für Taschenrechner: Wenn man – was natürlich nicht erlaubt ist – die eingangs zitierten Übersetzungen des *Genji monogatari* so wertete, als wären sie aus dem *modernen* Japanischen erfolgt, ergeben sich keineswegs Horrorzahlen. Für Tanizaki-Benl zum Beispiel lauteten sie zwei=zwei-acht, für Yosano-Benl zwei=zwei-zwei.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abe, Kōbō (1973): *Hako otoko*. Tōkyō: Shinchōsha.
- Abe, Kōbō (1982): *Die vierte Zwischeneiszeit*. Aus dem Japanischen von Siegfried Schaarschmidt. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch; 756; Phantastische Bibliothek; 65).
- Abe, Kōbō (1989): *Dai-yon kamyōki*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 1952). 29. Druck.
- Abe, Kōbō (1990): *Tanin-no kao*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 1855). 46. Druck.
- Abe, Kobo (1992): *Die Frau in den Dünen*. Roman. Aus dem Japanischen

- von Oscar Benl und Mieko Osaki. Hamburg: Luchterhand (Sammlung Luchterhand; 1063).
- Abe, Kobo (1992): *Das Gesicht des Anderen*. Roman. Aus dem Japanischen von Oscar Benl. Frankfurt/Main: Eichborn.
- Abe, Kobo (1992): *Der Schachtelmann*. Aus dem Japanischen von Jürgen Stalph. Frankfurt/Main: Eichborn (Die andere Bibliothek; 90).
- Abe, Kōbō (1993): *Suna-no onna*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 2693). 36. Druck.
- Akutagawa, Ryūnosuke (1953): Rashōmon. In: *Akutagawa Ryūnosuke-shū*. Tōkyō: Kadokawa (Shōwa bungaku zenshū; 20), S. 7–10.
- Akutagawa, Ryūnosuke ([1960]): Rashōmon. Übersetzt von Walter Donat in Verbindung mit P. Y. Kawai. In: *Die fünfstöckige Pagode*. Japanische Erzählungen des 20. Jahrhunderts. Düsseldorf: Diederichs, S. 155–165.
- Akutagawa, Ryunosuke (1991): Rashomon. In: Ryunosuke Akutagawa: *Rashomon*. Ausgewählte Kurzprosa. Aus dem Japanischen von Jürgen Berndt. Berlin: Volk und Welt (4. Aufl.), S. 5–12.
- Benl, Oscar (Übers.) (1966): *Genji-monogatari. Die Geschichte vom Prinzen Genji*. Altjapanischer Liebesroman aus dem 11. Jahrhundert, verfaßt von der Hofdame Murasaki. Vollständige Ausgabe. Zürich: Manesse. 2 Bde.
- Buchheim, Lothar-Günther (1973): *Das Boot*. Roman. München: Piper. 4. Auflage.
- Būhuhaimu, Rōtaru-Gyuntā (1992): *U-bōto*. Aus dem Deutschen von Matsutani Kenji. Tōkyō: Hayakawa shobō (Hayakawa bunko; NV 616). 3. Druck. 2 Bde.
- Cranston, Edwin (1978): The Seidensticker Genji. In: *The Journal of Japanese Studies* (Seattle) 4,1:1–25.
- Dazai, Osamu (1985): Umi. In: *Dazai Osamu zenshū* 10. Tōkyō: Chikuma shobō (6. Druck), S. 315–316.
- Dazai, Osamu: Das Meer. Aus dem Japanischen übertragen und ange-merkt von Jürgen Stalph. In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* (Bochum) 11 (1988):299–303.
- Endō, Shūsaku (1964): Umi-to dokuyaku. In: *Endō Shūsaku – Kojima Nobuo-shū*. Tōkyō: Shūeisha (Shin Nihon bungaku zenshū; 9), S. 7–89.
- Endo, Shusaku (1984): *Meer und Gift*. Roman. Aus dem Japanischen von Jürgen Berndt. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer Tb; 5811).
- Endō, Shūsaku (1986): *Sukyandarū*. Tōkyō: Shinchōsha.
- Endo, Shusaku (1992): *Sünde*. Aus dem Japanischen von Jürgen Berndt. Bergisch Gladbach: Lübbe (Bastei-Lübbe-Taschenbuch; 11793).
- Eschbach-Szabo, Viktoria (1986): *Temporalität im Japanischen*. Wiesbaden: Harrassowitz (Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Uni-

- versität Bochum; 36). [Enthält im Anmerkungsteil, S. 352–355, eine Teilübersetzung von Mori Ōgais „Mōsō“.]
- Die fünfstöckige Pagode*. Japanische Erzählungen des 20. Jahrhunderts. Ausgewählt und übersetzt von Walter Donat in Verbindung mit P. Y. Kawai. Düsseldorf: Diederichs, [1960].
- Genji monogatari*. 1. Anmerkungen von Yamagishi Tokuhei. Tōkyō: Iwanami shoten (Nihon koten bungaku taikai; 14), 1982. 27. Druck.
- Inoue, Yasushi (1981): *Tonkō*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 1700). 34. Druck.
- Inoue, Yasushi (1986): *Die Höhlen von Dun-huang*. Roman. Aus dem Japanischen übersetzt und mit einem Nachwort von Siegfried Schaar-schmidt. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Inoue, Yasushi (1991): *Hyōheki*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 1611). 61. Druck.
- Inoue, Yasushi: *Die Eiswand*. Roman. Aus dem Japanischen von Oskar [Oscar] Benl. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch; 551).
- The International House of Japan Library (1979): *Modern Japanese literature in translation. A bibliography*. Tokyo: Kodansha International.
- Jūsukinto, Patorikku siehe Süskind.
- Kawabata, Yasunari (1955): Yukiguni. In: *Kawabata Yasunari-shū*. Tōkyō: Chikuma shobō (Gendai Nihon bungaku zenshū; 37), S. 106–153.
- Kawabata, Yasunari (1969): Utsukushisa-to kanashimi-to. In: *Kawabata Yasunari sakuhinsen*. Tōkyō: Chūō kōron-sha (2. Aufl.), S. 236–384.
- Kawabata, Yasunari (1970): Schneeland. Aus dem Japanischen von Oscar Benl. In: Yasunari Kawabata: *Tausend Kraniche. Schneeland*. Zwei Romane. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (rororo; 1291).
- Kawabata, Yasunari (1988): *Schönheit und Trauer*. Roman. Aus dem Japanischen von Heinz Haase. München: Hanser.
- Kawabata, Yasunari (1993): *Yukiguni*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 1). 111. Druck.
- Kinda'ichi, Haruhiko, Hayashi Ōki und Shibata Takeshi (Hg.) (1988): *Nihongo hyakka daijiten. An encyclopaedia of the Japanese language*. Tōkyō: Taishūkan.
- Kōno, Taeko (1990): *Miira-tori ryōkitan*. Tōkyō: Shinchōsha.
- Kōno, Taeko (1993): *Riskante Begierden*. Roman. Aus dem Japanischen übertragen von Sabine Mangold und Hayasaki Yukari. Mit einem Nachwort von Irmela Hijjiya-Kirschnereit. Frankfurt/Main: Insel (Japanische Bibliothek).
- Lewin, Bruno (1965): *Japanische Chrestomathie von der Nara-Zeit bis zur Edo-Zeit*. I. Kommentar. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Man, Tōmasu (1993): *Buddenburōku-ke-no hitobito*. Aus dem Deutschen von

- Mochizuki Ichie. Tōkyō: Iwanami shoten (Iwanami bunko; 32–433–1/3). 3 Bde. 24. Druck.
- Mann, Thomas (1992): *Buddenbrooks. Verfall einer Familie*. Roman. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer Tb; 9431). 717.–731. Tsd.
- Matsumoto, Seichō (1965): Shōgen. In: *Matsumoto Seichō-shū*. Tōkyō: Shūeisha (Shin Nihon bungaku zenshū; 31), S. 104–114.
- Matsumoto, Seicho (1986): Eine Zeugenaussage. Übersetzt von Reiko Sato und Ingrid Schuster. In: *Japanische Kriminalgeschichten*. Ausgewählt und herausgegeben von Ingrid Schuster. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek; 8086).
- May, Katharina (1982): Siegfried Lenz' „Deutschstunde“ für Japaner. Betrachtungen zur Vermittlung von Stil. In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* (Bochum) 5:177–227.
- Mishima, Yukio (1967): *Nach dem Bankett*. Roman. Deutsch von Sachiko Yatsushiro. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Mishima, Yukio (1988): *Die Todesmale des Engels*. Roman. Aus dem Japanischen von Siegfried Schaarschmidt. München: Hanser.
- Mishima, Yukio (1993): *Tennin gosui*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 2435). 25. Druck.
- Mishima, Yukio (1993): *Utage-no ato*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 1888). 48. Druck.
- Mori, Ōgai (1953): Fushinchū. In: *Mori Ōgai-shū*. Tōkyō: Chikuma shobō (Gendai Nihon bungaku zenshū; 7), S. 77–79.
- Mori, Ōgai (1953): Mōsō. In: *Mori Ōgai-shū*. Tōkyō: Chikuma shobō (Gendai Nihon bungaku zenshū; 7), S. 84–91.
- Mori, Ōgai (1953): Wita-sekusuuarisu. In: *Mori Ōgai-shū*. Tōkyō: Chikuma shobō (Gendai Nihon bungaku zenshū; 7), S. 33–67.
- Mori, Ōgai (1961): Under reconstruction. Translated by Ivan Morris. In: *Modern Japanese stories*. Edited with an introduction by Ivan Morris. London: Eyre & Spottiswoode, S. 37–43.
- Mori, Ōgai (1965): Im Wiederaufbau. In: *Nippon. Moderne Erzählungen aus Japan von Mori Ōgai bis Mishima Yukio*. Auswahl und Einleitung von Ivan Morris. Übertragung ins Deutsche von Monique Humbert. Zürich: Diogenes, S. 45–52.
- Mori, Ōgai (1983): *Vita sexualis*. Erzählung. Übertragung aus dem Japanischen und Nachwort von Siegfried Schaarschmidt. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Bibliothek Suhrkamp; 813).
- Mori, Ōgai (1986): „Mōsō“ – Illusionen. Übersetzt und angemerkt von Peter Pörtner. In: *Kagami* (Hamburg) 1,1984 (Erscheinungsdatum: 1986):71–127.
- Mori, Ōgai (1989): Im Umbau. In: Mori Ōgai: *Im Umbau*. Gesammelte Er-

- zählungen. Ausgewählt, aus dem Japanischen übertragen und erläutert von Wolfgang Schamoni. Frankfurt/Main: Insel, S. 92–98.
- Mori, Ōgai (1989): Illusionen. Aus dem Japanischen übertragen von Wolfgang Schamoni. In: *Im Umbau*, S. 107–127.
- Mori, Ōgai (1983): Illusionen (Mōzō). Eine Novelle. Übersetzt von Akiba Hirokazu unter Mitarbeit von Günter Zobel und Joachim Geffers. In: *Jimbun shakai kagaku kenkyū* (Tōkyō, Waseda daigaku rikō gakubu – ippan kyōiku) 23:163–195 (Übersetzung: 163–187).
- Murakami, Haruki (1986): Nejimakidori-to kayōbi-no onnatachi. In: Murakami Haruki: *Pan'ya saishūgeki*. Tōkyō: Bungei shunjū, S. 155–203.
- Murakami, Haruki (1985): *Hitsuji-o meguru bōken*. Tōkyō: Kōdansha (Kōdansha bunko; Mu-6). 2 Bde.
- Murakami, Haruki (1991): *Wilde Schafsjagd*. Roman. Aus dem Japanischen übertragen von Annelie Ortmanns-Suzuki und Jürgen Stalpl. Frankfurt/Main: Insel.
- Murakami, Haruki (1992): Der Spieluhrvogel. Aus dem Japanischen von Hitomi Kenji et al. In: Miyazaki Noboru (Hg.): *Wohlgehitete Pfirsiche oder Über die Traurigkeit*. Japanische Literatur der letzten Jahre. Tübingen: konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, S. 39–74.
- Natsume, Sōseki (1954): Botchan. In: *Natsume Sōseki-shū*. Tōkyō: Chikuma shobō (Gendai Nihon bungakushū; 11), S. 14–63.
- Natsume, Soseki (1990): *Der Tor aus Tokio*. Roman. Aus dem Japanischen von Jürgen Berndt und Shinohara Seiei. Zürich: Theseus (Zürcher Reihe japanische Literatur).
- Nosakku (1992): Shinigami-to-no intabyū. In: Nosakku: *Shinigami-to-no intabyū*. Tōkyō: Iwanami shoten (Iwanami bunko; 32-448-1), 5. Druck, S. 159–205.
- Nossack, Hans Erich (1980): Interview mit dem Tode. In: Hans Erich Nossack: *Interview mit dem Tode*. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Bibliothek Suhrkamp; 117), 16. Tsd., S. 108–138.
- Oe, Kenzaburo (1972): *Eine persönliche Erfahrung*. Roman. Aus dem Japanischen von Siegfried Schaarschmidt. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Ōe, Kenzaburō (1993): *Kojinteki-na taiken*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 2694). 19. Druck.
- Ogasa, Gisela, Dörte Puls und Jürgen Stalpl (1988): *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung*. Eine Bibliographie der Jahre 1868–1987. Hamburg: Buske.
- Rilke, Rainer Maria (1980): Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. In: R. M. Rilke: *Werke*. Band III,1: Prosa. Frankfurt/Main: Insel, S. 107–346.
- Riruke (1992): *Marute-no shuki*. Aus dem Deutschen von Ōyama Teiichi. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 533). 51. Druck.

- Schmidt, Arno (1987a): Von deutscher Art und Kunst (JAMES JONES und der Text der ‚ENTWURZELTEN‘). In: Arno Schmidt: *Aus julianischen Tagen*. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer Tb; 9114), S. 150–159.
- Schmidt, Arno (1987b): Das Buch Mormon. In: *Aus julianischen Tagen*, S. 72–88.
- Schmidt, Arno (1987c): Alas, poor Yorick. In: *Aus julianischen Tagen*, S. 91–100.
- Schmidt, Arno (1987d): Amerika, Du hast es besser ... In: *Aus julianischen Tagen*, S. 114–127.
- Seidensticker, Edward G. (Übers.) (1982): Murasaki Shikibu: *The tale of Genji*. Harmondsworth: Penguin. Reprint der Ausgabe 1981.
- Stalph, Jürgen (1990): Sprache im Wandel. Eine graphematische und lexikographische Analyse von Murakami Harukis Erfolgsroman *Norway-no mori*. In: *Japanstudien*. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung (München) 1 (1989): 321–362.
- Süskind, Patrick (1985): *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*. Zürich: Diogenes.
- Süskind (Jūsukinto, Patorikku) (1988): *Kōsui. Aru hitogoroshi-no monogatari*. Aus dem Deutschen von Ikeuchi Osamu. Tōkyō: Bungei shunjū.
- Tanizaki, Jun’ichirō (Übers.) (1987): *Tanizaki Jun’ichirō-yaku Genji monogatari*. Tōkyō: Chūō kōron-sha (Ausgabe in einem Band).
- Tanizaki, Junichiro (1991): *Tagebuch eines alten Narren*. Aus dem Japanischen von Oscar Benl. Berlin: Volk und Welt (Volk und Welt Spektrum; 262).
- Tanizaki, Jun’ichirō (1993): Fūten rōjin nikki. In: Tanizaki Jun’ichirō: *Kagi. Fūten rōjin nikki*. Tōkyō: Shinchōsha (Shinchō bunko; 1840), 33. Druck, S. 143–315.
- Ury, Marian (1976): The imaginary kingdom and the translator’s art: Notes on re-reading Waley’s *Genji*. In: *The Journal of Japanese Studies* (Seattle) 2,2:267–294.
- Waley, Arthur (Übers.) (1960): *The tale of Genji. A novel in six parts by Lady Murasaki*. New York: Random House (The Modern Library).
- Yosano, Akiko (Übers.) (1987): *Zen’yaku Genji monogatari*. Tōkyō: Kadokawa shoten (Kadokawa bunko; 851–853). 3 Bde.
- Yoshimoto, Banana (1992): *N•P*. Tōkyō: Kadokawa shoten. 5. Druck.
- Yoshimoto, Banana (1993): *N. P. Roman*. Aus dem Japanischen von Annelie Ortmanns-Suzuki. Zürich: Diogenes.
- Zech, Paul (Übers.) (o. J.): *Die Balladen und lasterhaften Lieder des Herrn François Villon in deutscher Nachdichtung*. Berlin: Rudolf R. Zech.